

Berlin, Mittwoch,

Morgen- Nr. 131. Ausgabe.

den 19. März 1902.

Berliner Börsen-Beitung.

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.
Bezugs-Preis:
 vierteljährlich für Berlin 7 Mk. 60 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mk.
 Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband. Einband 20 Mk. für das Vierteljahr.
 Bestellungen werden angenommen: für Frankreich bei Aug. Hugel in Straßburg l. G., für England bei Aug. Stehle in London, 20 Same Street E. C., sowie bei E. C. in London, 19 Greatam Street E. C.

Bestellungen werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Telegraphische Adressen:
Börsenkrone.

Expedition der Berliner Börsen-Beitung: Berlin W. 8, Kronenstraße Nr. 37.
 Annahme der Inserate: in der Expedition.

Inserations-Gebühr:
 die dritthalbte Zeile 40 Pf. Reclamezeit 80 Pf.

Verantwortlicher: Amt I, Nr. 243.

Hierzu als IV. Beilage: Verdingungs-Anzeiger.

Die Krise in Spanien.

Als die Unruhen in Barcelona ausbrachen, sprach man sofort von dem Rücktritt des Ministeriums Sagasta, das durch seinen Mangel an Initiative, durch seine Unfähigkeit, eine gesunde Reform an Haupt und Gliedern durchzuführen, die allein Spanien noch einmal lebensfähig zu machen im Stande wäre, einen erheblichen Theil der Schuld an dem von Tag zu Tag unhaltbarer werdenden Zuständen trägt. Der nun fast 75jährige Sagasta hat sich vollständig abgewirtschaftet, selbst in der eigenen Partei wenden sich gerade die unter Führung Romero Robledos stehenden Kreise, die für eine vernünftige Weiterentwicklung auf dem Boden liberaler Principien zu kämpfen entschlossen sind, von ihm ab. Aber Sagasta hält mit großer Zähigkeit an seinem Posten und er wird durch die glückliche äußere Umstände unterstützt. Krone, Regierung, wie Parlament, d. h. die in ihm vertretenen Parteien, haben gleichmäßig das Interesse, unmittelbar vor der Großjährigkeitserklärung und der Krönung des Königs die Entscheidung hinzuziehen, um den jungen Monarchen nicht sofort bei seinem Regierungsantritt vor ein fait accompli zu stellen.

Die jetzt entstandene Krise ging denn auch thatsächlich nicht von den Conservativen aus, sondern wurde durch die Fährtenlucht von Mitgliedern des Cabinets hervorgerufen. Nun ist es menschlich erklärlich, daß ein Mann, wie der Finanzminister Urzúa, der es ernst mit seinem Amte nahm, verzweifelt die Finte ins Korn wirft, wenn er sich überzeugt, daß seine besten Absichten undurchführbar sind, daß alle geplanten Reformen im Sande verlaufen müssen, weil persönliche und Parteiinteressen deren Durchführung nicht opportun erscheinen lassen; aber vom Standpunkte des Patrioten hätte man von ihm eine größere Selbstverleugnung erwarten können.

Uebrigens kann er sich mit seiner Haltung auf den Führer der Partei, Sagasta selbst, berufen, der auf die Aufforderung der Regentin, aus dem monarchisch gefärbten Elementen seiner Partei ein neues Cabinet zu bilden, einfach erklärte, dies sei unmöglich. Nach genug ist es freilich den Liberalen dann eingefallen, daß sie sich damit selbst das Todesurtheil gesprochen hätten, und geleitet von dieser besseren Erkenntnis sucht man jetzt doch noch das Unmögliche möglich zu machen, man ist eifrig bestrebt, ein Ministerium zusammenzustellen, das im Wesentlichen aus sehr gemäßigten Mitgliedern der Partei zusammengesetzt ist. Es ist begreiflich, daß Sagasta sich anfänglich dagegen gestraubt hat, Persönlichkeiten heranzuziehen, die wie Canalejas und namentlich Moret y Prendergast, Männer von wirklicher Uebereignung und Thakraft sind und kaum geneigt sein dürften, ihre besten Kräfte im Dienste einer alten Parteipolitik zu erschöpfen, aber es ist bezeichnend für den Geist, von dem das Ministerium Sagastas, wahrheitsgemäß das letzte des großen Politikers, getragen ist.

Als Sagasta das Erbe Acarragas vor einem Jahre antat, entwickelte er ein Programm, wie es reichhaltiger und ausdehnreicher kaum gedacht werden kann. Was wurde damals nicht Alles verprochen! Lösung der Arbeiterfrage, Sanierung der Finanzen, Reform des Heeres, der Marine und der öffentlichen Verwaltung, endlich Regelung der kirchlichen Fragen. Man machte auch einige verzweifelte Anläufe auf allen diesen Gebieten, kam aber nirgends über die ersten Schritte hinaus und

will jetzt selbst in der Baufrage und in der Regelung der Verhältnisse der religiösen Genossenschaften es Alles beim Alten belassen. Man sucht sich jetzt damit zu entschuldigen, daß namentlich die kirchlichen Reformen auf den unüberwindlichen Widerstand der Regentin gestoßen seien, und sucht auf diese illoyale Weise das wankende eigene Ansehen auf Kosten des Ansehens der Krone zu stützen. Das sind recht traurige Mächenschaften, bezeichnend für die innere Kälte im politischen Leben Spaniens. Die Königin-Mutter, die nun fast 17 Jahre die Regenschäft führt, hat es in den langen Jahren verstanden, das Mißtrauen zu beseitigen, das ihr als der Fremden, der Desterreicherin, entgegengebracht wurde, und sich die Sympathien der Bevölkerung zu erringen. Dazu gehörte ein außerordentlich feines Taktgefühl, Selbstbeherrschung und ein vollständiges Einleben in fremdartige Verhältnisse und Geistesrichtungen. Die Regentin hat sich streng in den ihr durch die Verfassung gesteckten Grenzen gehalten und niemals versucht, gewaltsam in den Gang der politischen Geschäfte einzugreifen. Und jetzt sollte sie dies thun, unmittelbar vor Ablauf ihres Mandats, auf die Gefahr hin, das Schicksal des geliebten Sohnes dadurch unheilvoll zu belasten! Einem und-jangenem Beurtheiler der Sachlage wird Herr Sagasta das vergeblich eingureden versuchen, er wird Niemanden darüber täuschen können, daß er nur die eigene Kraftlosigkeit zu verdecken bemüht ist, die vor jedem ersten Kampfe zurückschreckt.

Unter diesen Umständen hätte man alle Ursache, mit Besorgniß der nächsten Zukunft Spaniens entgegenzusehen, wenn man sich nicht sagen müßte, daß es sich nur um eine Art Zwischenregierung handeln kann, daß mit dem Regierungsantritt des Königs Alfonso die Entscheidung fallen muß. Wir erwarten von den Conservativen gewiß nicht viel, aber wir sind überzeugt, daß sie Schlechteres, als die Liberalen unter Sagasta, gar nicht zu leisten im Stande sind. Ein zweifelhafter Trost, aber, wie die Dinge einmal liegen, doch immerhin ein Trost.

Telegramme.

Cuxhaven, 18. März. (E. T. C.) Das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.“, mit dem Kaiser an Bord, ist, gefolgt von dem kleinen Kreuzer „Hela“, Vormittags hier eingetroffen. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags wurde von Station Duhnen die „Deutschland“ mittels drahtloser Telegraphie gemeldet.

Außer dem Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.“ und der „Hela“ liegt auf der hiesigen Rade das Panzerschiff „Wader“. Gegen 3 Uhr nahm die Ehrencompagne der 4. Matrosenartillerie-Abtheilung Aufstellung. Der Preussische Gesandte v. Tschirich und Bögenhoff sowie die beiden Hamburger Bürgermeister Dr. Wöndeborg und Dr. Burchard, die Aufsichtsräthe der Hamburg-Amerika-Linie Teigens und Witt, Generaldirector Vallin sowie die Directoren Wolff und Dr. Eder waren zur Begrüßung des Kaisers erschienen. Stadt und Hafenanlagen sind prächtig geschmückt, ebenso der Seecken-Bauillon, wo der Empfang des Prinzen Heinrich stattfindet. Nach der Begrüßung werden der Kaiser und Prinz Heinrich auf dem „Kaiser Wilhelm II.“ nach Brunsbüttel abfahren. An dem Diner auf dem „Kaiser Wilhelm II.“ nehmen der Gesandte v. Tschirich und Bögenhoff und General-Director Vallin Theil. Um 3 1/2 Uhr postirte das Schulschiff „Moltke“ abwärts. Vom Fort Grimmerhöden wurden auf Befehl des Kaisers 21 Salutschüsse für die Bürgermeister von Hamburg abgegeben.

Cuxhaven, 18. März. (E. T. C.) Um 5 1/2 Uhr kam die „Deutschland“ in Sicht. Der Kaiser ging mit seiner Begleitung an Land und begab sich zur Hafensmole, wo auch die Hamburger Bürgermeister Dr. Wöndeborg und Dr. Burchard, Generaldirector

Vallin und die Aufsichtsräthe der Hamburg-Amerika-Linie Teigens und Witt sowie der Preussische Gesandte von Tschirich und Bögenhoff eingetroffen waren. Um 6 1/2 Uhr lag die „Deutschland“ am Hafentopf. Zu dem Augenblicke, als Prinz Heinrich das Schiff verließ, feuerte der kleine Kreuzer „Hela“ einen Salut von 21 Schüssen. Der Kaiser schritt dem Prinzen entgegen, küßte ihn auf beide Wangen und schüttelte ihm die Hände. Der Kaiser und der Prinz schritten sodann die von der 4. Matrosen-Artillerieabtheilung gestellte Ehren-Compagnie ab, nahmen den Paradeplatz betretend ab und belegten, von Hochrufen des Publicums lebhaft begrüßt, den Dampfer „Bismarck“, welcher sie an Bord des „Kaiser Wilhelm II.“ brachte. Um 7 1/2 Uhr erfolgte unter neuen Salutschüssen die Abfahrt nach Kiel. **Brunsbüttel, 18. März. (E. T. C.)** Das Linienchiff „Kaiser Wilhelm II.“ mit dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich an Bord ist um 8 1/2 Uhr Abends hier eingetroffen und hat in der Schenke festgemacht. Die Weiterfahrt erfolgt morgen früh.

Rothenburg, 18. März. (E. T. C.) Der Kronprinz unternahm nach Tisch mit seinem Gefolge einen Ausflug in das Tauberthal. Um 3 1/2 Uhr erfolgte die Weiterreise.
Wien, 18. März. (E. T. C.) Abgeordnetenhause. Das Haus beschließt die sofortige Annahme der zweiten Lesung des Budgetprovisoriums. Abg. Schönerer wirft den anderen Deutschen Parteien des Hauses, namentlich der Deutschen Volkspartei, vor, nichts zur geordneten Feststellung der Deutschen Sprache unternommen zu haben. Es wäre die Pflicht aller Deutschen Parteien, wie auch der Regierung, gegenüber dem in den Wählern vertheilten Geschlichen Sprachengesetzgebung sowie gegenüber dem jüngst in der Sitzung des Budget-Ausschusses vom Obmann der Czechen abgegebenen Erklärungen offen Farbe zu bekennen. Redner erklärt, seine Partei strebe das bundesrechtliche Verhältnis mit Deutschland an und werde jede Regierung, die sich dem widersetze, — daher auch die gegenwärtige — bekämpfen, und schließt, um gegen den Abg. Eifenold wegen seiner unerwartenden Aeußerung über die Hohenzollern ertheilten Ordnungsruf zu demonstrieren, mit dem Ausruf: „Hoch und Heil den Hohenzollern!“ Demonstratione Heilrufe bei den Abgeordneten, Gelächter, energische Protest-Rufe rechts und im Centrum, anhaltender Lärm. Der Präsident erhebt dem Abg. Schönerer einen Ordnungsruf wegen des die patriotischen Gefühle verletzenden Schlußes seiner Rede. **Frankfurt a. M., 18. März. (E. T. C.)** Abgeordnetenhause. (Fortsetzung.) Kramerich erhebt Einspruch gegen die letzten Worte der Rede Schönerers, wobei es zu lärmenden Austritten zwischen Czechen und Wendeutschen kommt. Nachdem Horitz für Aufhebung des Ausnahmezustandes in Triest eingetreten, weisen Dr. v. Derchatta und Funke die gegen die Deutschen Parteien erhobenen Vorwürfe Schönerers zurück, indem sie die Reichstreue der Deutschösterreicher betonen. Rathrein wendet sich unter dem lebhaftesten Beifall fast aller Parteien gegen die die dynastischen und patriotischen Gefühle verletzenden Schlussworte Schönerers und erklärt: „Wir Desterreicher ohne Unterschied der Nationalität und der Partei halten tren und fest zu Kaiser und Reich.“ (Erneuter lärmender Beifall, langanhaltende Hochrufe, welche die lärmenden Gegenrufe der Wendeutschen überstiegen.) Darauf wird ein Antrag Rathreins auf sofortige Annahme der dritten Lesung mit 109 gegen 69 Stimmen abgelehnt.

Bern, 18. März. (E. T. C.) Der Bernische Große Rath nahm in zweiter Lesung mit 169 gegen 2 Stimmen das Gesetz betreffend die Subventionierung neuer Eisenbahnlinien an. Unter letzteren befinden sich die Vöschbergbahn als Zufahrt zum Simplon, für welche 17 1/2 Millionen Francs bestimmt sind, ferner der Furuburchschlich in der Richtung auf Basel und eine Verbindungsbahn zwischen dem Dersland und dem Genfer See. Die Volksabstimmung über das Gesetz findet am 4. Mai statt.

Osag, 18. März. (E. T. C.) Im Hinblick auf die vom Staatssecretär Frhrn. v. Nitzschen im Preussischen Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen hat das Niederländische Rote Kreuz von Neuem die Entsendung von Ärzten und Krankenpflegern nach Südafrika in Erwägung gezogen und bereits Schritte gethan, um die Erlaubnis zu erlangen, den Bureaukräftigen Personal u. s. w. zu senden.